

Foto: XY/stock.adobe.com

ERZIEHUNG – FÜHRUNG – TRAINING – BINDUNG

Der Alltag ist das Training

Wie viel Training, Führung und Bindung braucht es bei der Erziehung eines Hundes? Die Frage lässt sich beantworten, wenn man die vier Begrifflichkeiten klärt. Janey May und Nicole Fröhlich, zwei ausgewiesene Hundefachfrauen, haben dabei geholfen.

Text: Roman Huber

Wir haben es hier mit Begriffen zu tun, die eng miteinander verbunden sind und ineinandergreifen oder sich überschneiden. Beginnen wir mit dem Wort «Erziehung». Wikipedia beschreibt Hundeerziehung als «menschliche Einwirkung auf einen Hund mit dem Ziel, ihm ein möglichst konfliktarmes Leben in der menschlichen Gesellschaft zu ermöglichen». Trotz dieser hehren Zielsetzung: Das ist so weder ganz korrekt noch vollständig. Erziehung im pädagogischen Sinne ist immer eine soziale Interaktion und nie eine einseitige Einwirkung.

Auf Hundeportalen im Internet werden als Erziehungsziele oft die «sieben wichtigsten Kommandos» zuerst aufgeführt. Führe der Hund sie aus wie befohlen, sei er wohl erzogen. Doch was ist, wenn der Befehl nicht oder zu spät kommt und der Hund in einer schwierigen Situation selbstständig den Entscheid für sein Handeln oder das richtige Verhalten fällen sollte, dies jedoch nie gelernt und trainiert hat?

Es braucht Sicherheit und Vertrauen

Es gibt nicht «die» Erziehung. Je nach Lebenssituation und Charakter der Beteiligten (Erzieher und zu Erziehende) und den individuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten von Hund und Mensch können Vorstellungen und damit Ziele und Wege der Erziehung unterschiedlich sein. Erziehung auf Gehorsam oder Unterwürfigkeit zu reduzieren, wäre jedoch falsch. Eine nachhaltige und faire Erziehung setzt Sicherheit und Vertrauen voraus, die ihrerseits die Basis einer guten Beziehung beziehungsweise Bindung darstellen.

Überträgt man Sicherheit und Vertrauen in den Mensch-Hund-Alltag und damit in die Erziehung, so braucht es hierfür einen klaren, respekt- und liebevollen Umgang sowie Beständigkeit, aber auch Grenzen und Regeln. Diese verlangen nach Konsequenz bei der Durchsetzung, damit der Hund Gewähr hat und daran wachsen und lernen kann. →



Im Zusammenleben mit dem Hund und insbesondere in der Erziehung bedeutet Führung vielmehr achtsame Begleitung.
Foto: XX/stock.adobe.com

Die Strafe als Konsequenz unerwünschten Verhaltens ist nach der Lerntheorie auch bei einer nichtdirektiven Erziehung kaum wegzudenken, ob als sogenannte «positive» oder «negative» Strafe. Doch die Strafformen sollten ohne aversive Absicht erfolgen. Wer mit Angst, Schmerzen, Einschüchterung, übermässigem Druck oder entsprechenden Praktiken und Hilfsmitteln operiert, schadet Sicherheit und Vertrauen, schafft das Risiko für unerwünschte Verknüpfungen und damit die Grundlage für neues Fehlverhalten.

Führung bedeutet nicht Freiheitsentzug

Unterschiedliche Definitionen trifft man auch beim Begriff «Führung» an. Es geht hier nicht darum, Befehle zu erteilen, zu dirigieren und zu bestimmen. Im Zusammenleben mit dem Hund und insbesondere in der Erziehung bedeutet Führung vielmehr achtsame Begleitung. Führung ist auch eine Form von Prävention, ein vorausschauendes Handeln des Menschen. Stellen sich dem Hund herausfordernde Situationen, bedeutet Führung, dem Hund so viel Unterstützung zu geben, wie er braucht, um die sich ihm stellenden Probleme lösen zu können. Auf diesem Weg erlangt er eine gewisse Selbstständigkeit und Selbstvertrauen.

JANEY MAY ZUM THEMA FÜHRUNG

Die deutsche Tierärztin und Hundetrainerin mit Schwerpunkt Verhaltenstherapie ist vor allem aufgrund ihrer Podcasts in Fachkreisen bekannt. Sie propagiert einen bedürfnisorientierten Umgang mit dem Hund. Sie erklärt zur Erziehung: «Es ist wohl unbestritten, dass wir unsere Hunde in der menschlichen Welt unterstützen müssen, damit sie sich zurechtfinden, keine Gefahr für die Umwelt darstellen und umgekehrt die Umwelt keine Gefahr für sie darstellt.»

Auch beim Thema Führung äussert sie sich differenzierend: «Brauchen die Hunde zum Leben wirklich unsere menschlichen, oftmals willkürlich ausgedachten Grenzen? Wenn man sich die Vermittlungsanzeigen oder etikettierten Hunde ansieht, sind es meist jene mit unerwünschten Verhaltensweisen, die angeblich besonders starke Führung brauchen würden. Hier ist relativ offensichtlich, dass mit «Führung» nur ein starres Verhaltensgerüst gemeint sein kann, in dem sich der Hund bewegen darf – ohne viel Selbstwirksamkeit. Dann kann er aus menschlicher Sicht auch nichts falsch machen.»



Je besser wir unseren Hund kennen und lesen können, umso besser können wir ihn in seinem Lernen unterstützen.
Foto: XX/stock.adobe.com

Der Mensch sieht aufgrund seiner Spezies in der Führung schnell einmal seinen Herrschaftsanspruch. Unter dem Deckmantel einer «sozialen Dominanzbeziehung» tauchen Methoden auf, die mit Einschränkung, Kontrolle, Unterordnung, oft kombiniert mit Strafandrohung und aversiver Strafe oder «Zucker und Peitsche» funktionieren. Der Hund pariert womöglich, kann aber unter Kommando keine eigenen Entscheidungen treffen und gerät in eine Abhängigkeit beziehungsweise in die erlernte Hilflosigkeit, in der er nur noch funktionieren soll.

Der Mensch als «Rudelführer» und damit als «Chef» wird leider heute noch vielerorts als Vorzeigemodell postuliert. Vor allem für Ersthundehalter ist es nicht einfach, den Unsinn hinter verfänglichen Beiträgen im Internet zu erkennen. Meist wird ein Hund zum Dominanzobjekt eines Menschen gemacht, wenn diesem das Wissen fehlt oder wenn er über Machtausübung etwaige Selbstwertdefizite korrigieren will.

Training findet überall statt

Bei der Erziehung geht es im Training um den Alltag. Dies ist ein wesentlicher Unterschied zum Hundesport, bei dem Tätigkeiten an bestimmten Orten geübt werden. Das Training für die Erziehung und ➜

NICOLE FRÖHLICH ZUM THEMA TRAINING

Die Inhaberin von NF footstep, Zentrum für Mensch und Hund, bildet seit 25 Jahren Hundetrainerinnen und -trainer aus. Für sie ist Training etwas Fundamentales. Doch sie fasst den Begriff «Training» weiter, als er für viele verstanden wird: «Für mich stellt sich die Frage, was Training bedeutet und wie wir es umsetzen. Halten wir uns an veraltete Theorien und glauben, dass der Hund uns dominieren will, dann ist konsequentes Üben und Trainieren essenziell, damit er unter Kontrolle steht und gehorsam ist. Sehen wir den Hund als Wesen, das wir mittels Trainings formen möchten, ist konsequentes Training ebenfalls unerlässlich.

Sehen wir den Hund als individuelle Persönlichkeit, werden wir den Alltag als Training sehen. Wir üben uns in jedem Moment des Zusammenseins. Das Training liegt auch auf unserer Seite. In erster Linie sollten wir unsere Beobachtungsgabe schulen. Je besser wir die Persönlichkeit, die Individualität unseres Vierbeiners erfassen, seine Möglichkeiten sehen, sein Ausdrucksverhalten lesen können, erkennen, welche Strategien er wann anwendet, umso besser können wir ihn in seinem Lernen unterstützen. Training bedeutet für mich Integration in mein Umfeld, gemeinsam mit dem Hund, nicht über den Hund. Training ist für mich gemeinsames Lernen.

Training bedeutet für mich Perspektivenwechsel, Situationen durch die Augen des Hundes zu sehen und die Neugier, mehr über dieses wunderbare Wesen, das ich begleiten darf, herauszufinden. Ich freue mich über all das, was meine Hunde mir zeigen, auch wenn es nicht immer das ist, was ich mir wünschen würde. Denn all das, was die Hunde mir durch ihre Verhaltensweisen zeigen, ist der nächste Trainingsschritt, den wir gemeinsam gehen können. Auf den Punkt gebracht: Der Alltag ist unser Training!»



Erfolge bilden die Basis für den Hund, damit er eine hohe Selbstwirksamkeit erreicht und im Alltag problematische Situationen meistern kann.
Foto: XX/stock.adobe.com

das Bestreiten des Alltags hingegen findet immer und überall statt. Es gibt sicher Verhaltensformen wie Rückruf, Warten, Leinengehen und anderes, was sich auf dem Hundeplatz aufbauen und üben lässt. Ohne äussere Einflüsse und Ablenkungen wie Jogger, Biker, Autos und anderes ist dieses Training zu Beginn nützlich. Gerade für Freilauf und Abruf ist je nach Rasse und Individuum ein geschützter Rahmen wertvoll.

Im Alltagstraining steht beim Verhalten das gemeinsame Bestehen unterschiedlicher Situationen im Vordergrund. Entsprechend soll das Training richtig aufgebaut werden, wofür es wiederum unterschiedliche Wege oder Methoden gibt. Grundsätzlich werden zuerst einfache Situationen an ablenkungsarmen Orten geübt. Erst dann werden Schwierigkeitsgrad und die Ablenkungen gesteigert.

Wie viel Training? Der Alltag zeigt es auf

Das Training und damit auch das Lernen finden ein Leben lang statt, ob beim Gassigang, bei Begegnungen, zu Hause oder auch ausser Haus, über die gemachten Erfahrungen, über angenehme oder unangenehme Verknüpfungen. Hund und Halter werden im gemeinsamen Leben immer wieder mit anderen, neuen Herausforderungen und Reizen konfrontiert: Das ist Training. Für den jungen Hund sollten die ersten, prägenden Erfahrungen möglichst gut und lernwirksam sein, damit er zusammen mit dem Halter an Sicherheit gewinnt. Das wiederum bedeutet, dass der Mensch in diesem Zeitabschnitt um eine möglichst entspannte Lernatmosphäre bemüht sein sollte.

Herausforderungen lassen sich steigern, je besser die Lernerfahrungen ausfallen. Dazu braucht es vom Menschen Aufmerksamkeit und Einfühlungsvermögen, Geduld und Zeit. Erfolge bilden die Basis für den Hund, damit er eine hohe Selbstwirksamkeit erreicht und im Alltag problematische Situationen meistern kann.

Dieses Lernen ist für den Hund – wie für den Menschen – immer mit Emotionen verbunden, die abgespeichert werden. Darum sollte es unser Ziel sein, gemeinsam möglichst viele schöne Augenblicke des Erfolgs geniessen zu können. Das ist Alltag, Erziehung, Training und Bindung in einem.

Roman Huber ist freier Fachautor, arbeitet als diplomierter Hundetrainer bei seiner Frau in der Hundeschule dogrelax und hat selbst zwei Hunde.



Schenken Sie mit Ihrem Testament den Tieren ein lebenswertes Leben

Als steuerbefreiter, privater Verein finanziert sich der VAHT ausschliesslich durch Spendengelder.

Spenden-Konto:
IBAN CH71 0900 0000 1516 3644 6

Die Tiere und wir sind Ihnen für jede Spende – egal in welcher Höhe – sehr dankbar. Herzlichen Dank für Ihre wertvolle Unterstützung!

Der VAHT

Wer sein Haustier liebt, dem liegt sein Wohlbefinden am Herzen. Doch was geschieht mit dem Tier, wenn der Halter plötzlich nicht mehr dafür sorgen kann, zum Beispiel bei Krankheit, Unfall, Todesfall oder Umzug in ein Alters- oder Pflegeheim?

Der Verein «Altersheim für Haustiere» (VAHT) steht Menschen und ihren Haustieren in solch schwierigen und schmerzhaften Lebenssituationen zur Seite und bietet den zurückbleibenden Tieren einen sicheren Platz. So lange, bis sie wieder in ihr bisheriges Zuhause ziehen können. Wenn das Haustier für immer betreut werden soll, nimmt sich der VAHT dieser Aufgabe an. Alternativ vermittelt er, nach erteiltem Einverständnis des Besitzers, den Schützling in ein neues und liebevolles Daheim. Dies alles ohne Kostenfolge, denn das Tierwohl steht beim Verein «Altersheim für Haustiere» an erster Stelle.

Legate

Wenn Sie selbst bestimmen möchten, was nach Ihrem Ableben mit Ihrem Nachlass geschieht, können Sie ein Testament verfassen. Dieses regelt verbindlich, wie Ihr Erbe im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften aufgeteilt wird und wie Ihr Engagement weiterleben soll. So können Sie mit einem Testament beispielsweise besonders nahestehende Menschen berücksichtigen oder eine Organisation unterstützen, deren Tätigkeit Ihnen am Herzen liegt.

Ein Vermächtnis an den Verein «Altersheim für Haustiere» als Erbe ist ein langfristiges, wertvolles Geschenk für Tiere in Not.

Weitere Infos finden Sie unter www.vaht.ch.

Altersheim für Haustiere

Verein Altersheim für Haustiere
Anglikerstrasse 89, 5612 Villmergen
Telefon 041 508 01 16, info@vaht.ch
www.vaht.ch

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen

Betrag und Spende bestätigen